

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 43

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

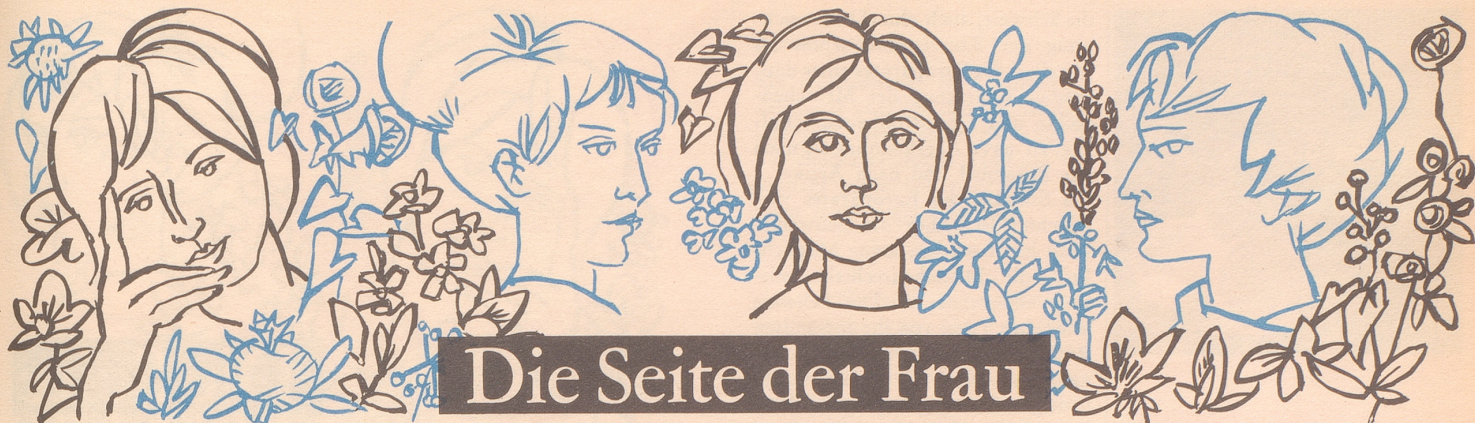
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die Schweizer Mägdlein in der Fremde

Ich bekomme sehr häufig Zuschriften von jungen Schweizer Mädchen, die ein Jahr in England, Frankreich, Amerika oder sonstwo im Ausland verbringen. Ich veröffentliche diese Schreiben jeweils nicht, weil sie – mit ganz verschwindend wenig Ausnahmen – an ihrem Gastlande kein gutes Haar lassen. Alles ist schlechthin tadelswert bis katastrophal.

In Frankreich wird der Haushalt anders geführt als bei uns, folglich schlecht. Man legt mehr Wert auf die Küche als auf das Putzen. Und überhaupt... In England legt man noch weniger Wert auf übermäßiges Haushalten, man nimmt sich Zeit für die Seinen und für das Leben. Zuviel Zeit, nach Ansicht der jungen Schweizerinnen. Und dann kam mehrmals eine scharfe Reklamation von Seiten der letzteren, weil die englischen Frauen auf der Straße rauchen. Das sei geradezu entsetzlich. «Die Frauen kommen von ihrer Arbeitsstätte und zünden sich auf der Straße eine Zigarette an. Und Mütter, – Mütter! stoßen den Kinderwagen durch die Straßen und die Parks, und rauchen dabei Zigaretten!»

Aus Schottland schreibt ein junges Mädchen: «Ein Schotte würde» (trotzdem man ihnen einen geradezu legendären Geiz nachsagt) «nie mit einem Mädchen ausgehen, ohne den hintersten Penny zu bezahlen. Sie würden aber auch nie sagen, sie hätten kein Geld mehr und können deshalb nicht ausgehen. Man geht einfach nicht aus, warum, wird dem Mädchen nicht gesagt.» Es ist nicht ganz klar, wie sich die junge Schweizerin zu dieser Verhaltensweise stellt, aber mir gefällt sie eigentlich recht gut, obwohl sie, nach der Reaktion des Mädchens, mit den bei uns herrschenden Ver-

hältnissen offenbar nicht übereinstimmt. Sie ist einfach *anders*.

Und das ließe sich von allen Gebräuchen aller Länder sagen: sie sind einfach *anders*. Wer sehr jung und wenig in der Welt herumgekommen ist, für den ist begreiflicherweise fast alles, was anders ist, schlechter als bei uns. Später, wenn man älter, und mehr herumgekommen ist, akzeptiert man dieses Anderssein, und schließlich freut man sich darüber, wenn man kein geborener Gleichschalter ist.

Das alles ändert sich schleunigst, wenn die jungen Mädchen längere Zeit im fremden Lande bleiben und vielleicht sogar einen Bürger dieses Landes heiraten. Sie entdecken dann die guten Seiten des Gastlandes, oder der neuen Heimat, und schließlich lauten ihre Zuschriften sehr posi-

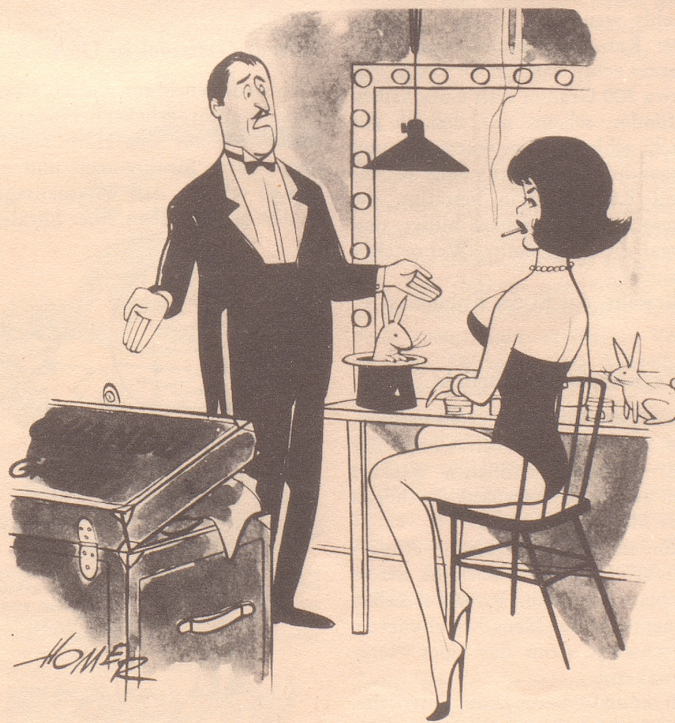
tiv, und manche Gebräuche werden denen der ursprünglichen Heimat sogar mehr und mehr vorgezogen, so verschieden sie sind, oder gerade weil sie verschieden sind.

Ich habe einmal auf diesem Gebiete, als ich jung war, heftig missioniert. Wir kamen, eine ganze Anzahl Schweizer, von einer Einladung und bummelten dem Central Park in New York entlang, und auf einmal schimpften alle zusammen heftig über Amerika und fanden, bei uns zu Hause sei alles besser. Und auf einmal hängte es mir aus – und ich fragte sie, ob sie eigentlich auf Sklavenschiffen hierher verschleppt worden seien, und sagte, das Land müsse schließlich auch gewisse Vorzüge haben, sonst wären wir nicht hier. Und wir könnten ja allesamt daheim die

Ausländer nicht ausstehen, die ständig über die Schweiz schimpfen und dann doch dableiben, weil wir ihnen offenbar eben doch angenehmere Arbeitsmöglichkeiten bieten, als ihr eigenes Land. Abgesehen von der – für uns alle so dringend nötigen – Horizonterweiterung. Und ich muß zugeben, daß meine damaligen Begleiter schließlich doch einlenkten.

Das Gesagte bezieht sich also beileibe nicht nur auf die weltunerschaffenen, jungen Mädchen. Wir sollten uns alle mit dem Gedanken befreunden, daß das, was im Ausland anders ist als bei uns, deswegen noch lange nicht immer schlechter zu sein braucht. Es braucht auch nicht unbedingt besser zu sein, es ist einfach anders, und die dortigen Leute leben so, wie es für sie paßt, und zwar unverfrorenweise ohne sich durch unsere Mißbilligung ihrer Lebensweise anfechten zu lassen.

Und wir tun hier dasselbe, nicht wahr? *Bethli*



«Und woher sollte ich das Geld für einen Nerz-Mantel nehmen?
Kann ich etwa zaubern?»

Die Schweiz und die Menschenrechte

«Die Beratende Versammlung des Europarates wird demnächst des zehnjährigen Bestehens der europäischen Menschenrechtskonvention in einem feierlichen Akte gedenken. In diesen europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wurde Herr Bundesrichter Dr. Antoine Favre als schweizerisches Mitglied gewählt. Es wird also ein Schweizer über die Wahrung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zu befinden haben – aber wohlgemerkt nur für die Bürger anderer Staaten. Die Schweiz selber hat bekanntlich die Europäische Menschenrechtskonvention als einziger Mitgliedstaat des Europarates bisher nicht unterzeichnen können. Sie steht nämlich beim gegenwärtigen Stand der politischen Frauenrechte weit hinter der europäischen Norm zurück. Genau besehen macht sich

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfschmerz und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



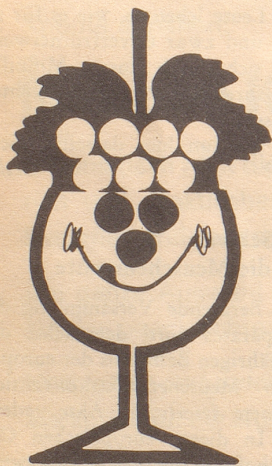
St. Moritz **HOTEL ALBANA**
und Garni
Bes. W. Hofmann

das ganze Jahr offen




Dunkel ist's

jetzt noch sehr oft am Morgen, wenn man aufsteht um an die Arbeit zu gehen. Da hilft nur ein gutes Frühstück, um den Tag mit heiterer Miene zu beginnen. Gute Laune am Morgen bringt auch ein Blick auf die herrlichen Farben des Orientteppichs, den man klugerweise bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich zu eben diesem Zweck (gute Laune zu bringen) erworben hat.



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

die Schweiz, auch ohne Unterzeichnung der Konvention, schon als Mitglied des Europarates einer dauernden Verletzung der Menschenrechte und Grundfreiheiten schuldig, zu deren Anerkennung sie nach der Präambel und nach Artikel 3 des Statutes des Europarates verpflichtet ist. Aber die Schweizer Frau hat trotzdem keine Möglichkeit, die Menschenrechtskommission anzurufen ... Die Schweiz wird durch den von ihr entsandten Richter über andere zu Gericht sitzen, ohne selber die wichtigste, im heutigen Europa bestehende Verletzung der Menschenrechte und Grundfreiheiten aus der Welt zu schaffen.»

(Aus einem Pressebulletin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht.)

Wäre es nicht an der Zeit, daß uns die zuständigen Herren diese verworrene Situation einmal erklären würden? B.

Es isch e chly weniger

Zum Problem «Es isch e chly meh»

Ich habe mich schon gelegentlich gewundert, wenn im Käse-, Obst- oder Metzgerladen wirklich genau das verlangte Quantum abgeschnitten wurde, denn ich habe selber kein sehr exaktes «Augenmaß». Das scheint mir wirklich viel verlangt, daß es immer so genau stimme. Aber das, was unsern Hausfrauen immer wieder auffällt, fällt auch mir auf: daß es nämlich immer e chly meh ist und sozusagen nie e chly weniger.

Der Ratschlag, einfach von vornherein echly weniger zu verlangen, etwa 200 Gramm statt eines halben Pfundes, scheint mir deshalb gar nicht schlecht. Dies wurde mir nun sogar in der Zuschrift einer Milch- und Käsehändlerin bestätigt, die diese Lösung durchaus billigt, und sogar die Frage stellt: «Wer macht's nach?»

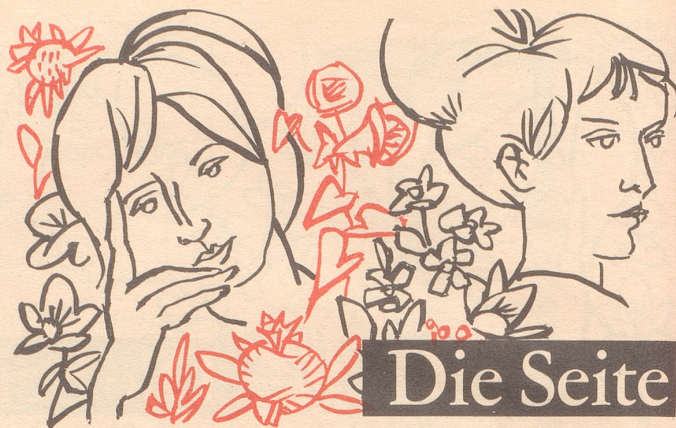
Fürwahr, das Ei des Kolumbus!

Wecker sind gefährlich!

Ein Spezialist für Nervenkrankheiten vertritt die Auffassung, der Lärm des morgendlichen Weckers sei an vielen nervösen Störungen des Menschen schuld.

«Ein schrilles Klingeln im Augenblick, wo jemand noch in tiefem Schlaf liegt, kann schon das Leben eines normalen Menschen abkürzen, geschweige denn das eines Herzkranken.»

Er rät zu Grammophonplatten, die, durch das Dispositiv des Weckers in Aktion gesetzt, zarte Musik erzeugen.



Es ist ganz sicher, daß es kaum etwas Unangenehmeres gibt, als durch den Wecker aufgeschreckt zu werden. Ich fürchte nur, daß die Einrichtung mit den Grammophonplatten für viele Leute zu teuer ist. Und dann bleibt immer noch das Telefon und die vielen Bedauernswerten, die, wie manche Aerzte, fast allnächtlich durch dessen nicht minder gräßliches Schrillen aus dem Schlaf gerissen werden. Für die kämen die sanfteren Grammophonplatten schon gar nicht in Frage. Was das Morgengeschrill angeht, – am idealsten ist natürlich die Lösung Friedrichs des Großen, der sich durch ein schönes, leises Streicherensemble wecken ließ, das im Nebenzimmer zur gewollten Zeit konzertierte. Aber das käme natürlich noch teuer. Wie glücklich sind die Leute, die von selber erwachen!

Kurzes Gastspiel in USA

«Wir sind, mein Mann und ich, wegen Alters und körperlicher Behinderung meinerseits auf eine Haushalthilfe angewiesen. Sie kommen und gehen so schnell, daß wir sozusagen in der Zugluft leben. Aber kürzlich

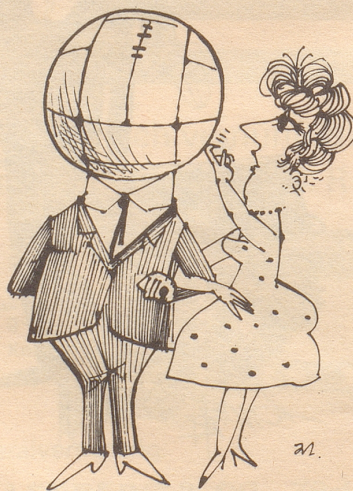
wurde von einer von ihnen der Rekord gebrochen. Sie erschien am Morgen, als mit mir das von meinem Manne zubereitete Frühstück und teilte mir mit, sie gehe jetzt sofort wieder. Sie hatte nämlich im Bus das Morgenblatt gelesen, in dem stand, die AHV sei mit sofortiger Wirkung auf das vollendete 62. Altersjahr festgesetzt worden (statt der bisherigen 63) und sie gebe deshalb die Stundenarbeit auf. (Aus «Readers Digest»)

Fremdsprachliches

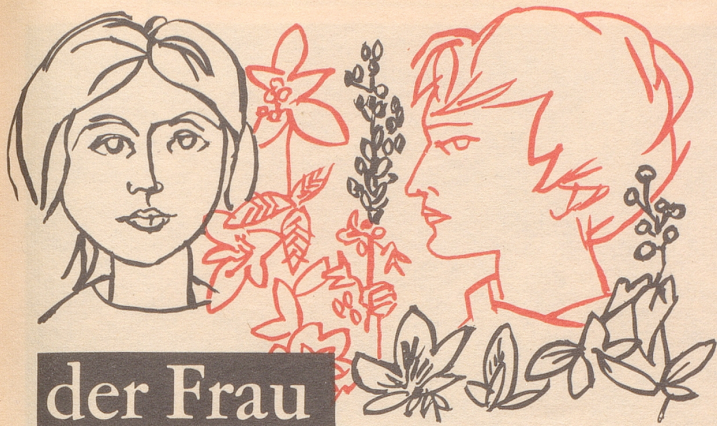
Behandelt wird mit vierzehnjährigen Schülern das Verb «arrêter» (anhalten). Es wird der Halt, l'arrêt, erwähnt. Auch der Rechnungsabschluß, l'arrêté de compte, kommt zur Sprache. Schließlich fragt der Lehrer, was wohl «la maison d'arrêt» (das Gefängnis) bedeute. Tiefstes Schweigen. Endlich rafft sich einer auf und übersetzt: Der Haushalt. FH

Mitleid

Mitleid ist eine Tugend, die einem nicht unbedingt angeboren sein muß, sondern die einen erfassen kann, wenn man immer wieder leidende Lebewesen sieht. Außer den armen Hundeli, die stundenlang im Auto bei geschlossenen Fenstern mit hängender Zunge sehnsüchtig auf ihr Herrli oder Fraueli warten müssen, gibt es noch leidende Lebewesen: Die Damen mit den Stögel- und die Herren mit den schmalen nadelspitzen Halbschuhen. Es möchte einem schier das Herz im Leibe zerreißen, wenn man sie, die Stögelibeschuhten, daherwackeln sieht. Hauptsächlich von hinten sehen sie so erbarmungswürdig aus. Irgend etwas an ihrer Einheit ist nicht aufeinander abgestimmt. Zuoberst thront eine Riesenfrisur, den Bärenmützen der englischen Hofgardisten im Format nicht unähnlich und dieses Gewicht muß von einem



«Nüüt als Fueßball
hät er im Chopf!»



der Frau

Paar 10-12 Zentimeter hohen Stecklein mit allem, was zwischen Riesenkopf und Absatz liegt, getragen werden. Alles wackelt nur so hin und her, einmal kippt's auf diese Seite, dann wieder auf die andere. Die Schuhnummer paßt ohnehin nicht. Der bereits spürbare Halux möchte auch noch Platz haben. Chic muß es aber sein, wenn es noch so wehtut. Und wenn in den Schuhgeschäften immer wieder diese herrlichen Pömpsi herumstehen und anderes Schuhwerk fast nicht zu sehen ist, bleibt einem doch nichts anderes übrig, als die Stögelische zu kaufen. Viel ist ohnehin nicht daran, ein Fetzen Leder, eine hauchdünne Sohle und ein bleistiftdünnes Absätzchen, alles zusammen für nur Fr. 47.50. Was will man machen, die Schuhfabriken sind doch schuld, sie fabrizieren nichts anderes.

Sicherlich möchten auch die jungen Herren viel lieber breite Latschen tragen als dieses spitze Schuhzeug, von dem man Hühneraugen bekommt noch und noch. Aber kaufe doch einer zu seinem feinen neuen Anzug mit den schnittigen engen Hosen ein Paar bequeme breite Schuhe!

Man tut jetzt so viel für die «Unterentwickelten». Gehören die Füße nicht auch dazu? Die heutige Zeit schreit geradezu nach Umschulung, nicht wahr, liebe Damen!

Irene

Ueber das Barock

Ein jedes Zeitalter schafft sich ein Gleichnis, durch das es im Bild seine Antwort gibt auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. ... Die Antwort des Barocks lautet: Die Welt ist ein Theater. ... Aber was ist das Theater? Ist es nicht ein äußerst fragwürdiges oder sogar frivoles Medium? ... Wie käme ein Zeitalter dazu, einem so wesenlosen und so flüchtigen Stoff sein tiefstes Geheimnis anzuvertrauen? Das Rätsel vertieft sich noch für den, der

weiß, daß das Barock kein glückliches Zeitalter gewesen ist. Schiebt man einmal den Prunk und den Pomp beiseite, in die es seine Blöße hüllt, dann steht man vor einem dunklen Untergrund von Welt-schmerz, Weltangst und Welthaß. Die Renaissance hatte die irdische Welt entdeckt, hatte sie mit offenen Sinnen erschlossen und genossen und sie bildend und denkend als eine vernünftige und schöne Ordnung gefeiert. Nun ist der Glanz der schönen Welt bleich und ihr Reiz schal geworden. Ueberall breitet sich eine Ernüchterung aus: Skepsis, Weltmüdigkeit und Melancholie – als eine mondäne Krankheit betrachtet ... Es ist diese Eruption von weltfeindlichem und sinnfeindlichem Pessimismus, die das Barock von der Renaissance trennt.»

(Aus dem RoRoRo-Bändchen «Das große Welttheater» von R. Alewyn und K. Sälzle, Nr. 92.)



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!

Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medialia, Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Ein französischer (!) Chansonnier definierte kürzlich den Begriff «Galanterie» folgendermaßen: «Sie ist die charakteristische Haltung des Mannes gegenüber jeder Frau, die nicht seine angetraute ist.»

*

George Wallace, der unrühmliche Gouverneur von Alabama (einer von denen, die in letzter Zeit nur zuviel von sich reden machen in der Segregationsfrage), der vor dem Studentenverband der Yale-Universität einen Vortrag halten wollte, erhielt vom Bürgermeister von New Haven, nach Rücksprache mit den Universitätsbehörden, folgende nette Ausladung: «Ich möchte Ihnen mitteilen, daß Sie in unserer Gemeinde stets offiziell unwillkommen sind. Richard Lee.»

*

Es gibt eben offenbar doch recht viel Leute, die ohne die ununterbrochene Büchsenmusik, die die Warenhäuser, Hotelhallen, Cafés, Autos und neuerdings in Amerika sogar die Lifts durchrieselt, einfach nicht auskommen können. Die Typistinnen verschiedener Unternehmungen in den USA haben sich beklagt, daß sie wegen der Diktaphon-Kopfhörer die Musik nicht mehr hören können, und schon wurde eine raffinierte Neuerung geschaffen: Der «Serenader» erlaubt ihnen, mit dem einen Ohr im Diktaphon die Stimme ihres Meisters zu vernehmen, und mit dem andern halt eben die Musik. Man kann eine solche Aufnahmefähigkeit nur bewundern.

*

Ein junger Engländer, offenbar ein Herr Schüüch, machte vor 42 Jahren seiner Angebeteten einen schriftlichen Heiratsantrag. Als er keine Antwort erhielt, gab er es resigniert auf. Vor kurzem nun erhielt die Dame seines Herzens den Brief doch noch, — mit 42jähriger Verspätung. Sie teilte dem Schreiber mit, sie hätte damals Ja gesagt, wenn —. Unterdessen war sie längst Großmutter. Er aber war ledig geblieben aus lauter Kummer, und erklärt nun, er werde der königlichen Post den Prozeß machen. Ich weiß nicht recht, was sich der Arme davon verspricht, wenn er ihn gewinnen sollte.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Zimmer ab Fr. 13.-
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio.
Speiserestaurant
W. Moser-Zuppiger
Dr. Th. Gerster - Moser
Tel. (071) 41 42 43

Kenner fahren
DKW!



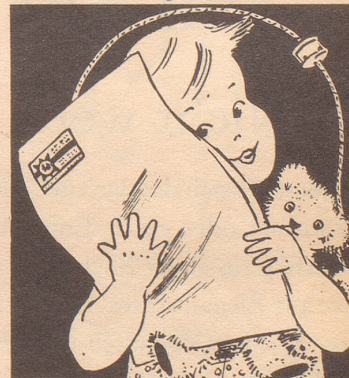
Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.— bis 50.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flüeler
Télex 5 31 11



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Das SOLIS-Heizkissen bietet grösste Sicherheit.



Automatischer Temperaturregler, 3-fache Wärmeregulierung, schnelle Aufheizung, eingebauter Feuchtschutz für nasse Kompressen, radio- und fernsehtörfrei
No. 222 25 x 35 cm

Fr. 37.—

No. 223 30 x 40 cm

Fr. 41.—

im Fachgeschäft

Solis